

Buchpräsentation: "Stimmen aus Bosnien hörbar machen"

"Wir wollen den Balkan in die Köpfe jener bringen, die ihn nicht haben wollen."

Wien (APA) - "Dies sei eine wesentliche Motivation für das neue Buch "Bosnien-Herzegowina: Acht Jahre nach Dayton - Krisen, Kritik und Perspektiven" gewesen, sagte die Balkan-Expertin und Mitherausgeberin Christine von Kohl am Donnerstag in Wien anlässlich der Buchpräsentation. Immer wieder könne man die Bemerkung "Der Balkan interessiert mich nicht" hören. Ziel des neuen Buches aus der Reihe "Südosteuropäischer Dialog. Balkan Diskurs" sei es, "die Stimmen aus Bosnien hörbar zu machen", betonte von Kohl.

Im Sammelband kommen vor allem bosnische Intellektuelle und auch der ehemalige internationale Bosnien-Beauftragte und jetzige UNO-Botschafter Österreichs in Genf, Wolfgang Petritsch, zu Wort. Sie beleuchten die soziale, wirtschaftliche und politische Situation im Land acht Jahre nach dem Friedensvertrag von Dayton. Auch werden die heftigen Diskussionen zwischen dem jetzigen Hohen Repräsentanten und Petritsch-Nachfolger Paddy Ashdown und einheimischen Intellektuellen einer kritischen Analyse unterzogen. Schließlich werden die Beziehungen der bosnischen Bürger zu Europa bzw. zu den USA analysiert.

Der in Wien lehrende und aus Bosnien stammende Politologe Vedran Dzihic machte auf einen im Rahmen des Dayton-Vertrages in der Verfassung verankerten Widerspruch aufmerksam: Auf der einen Seite wurde mit dem Dayton-Vertrag die Teilung des Landes in die bosniakisch-kroatische Föderation und die Republika Srpska bestätigt, auf der anderen Seite gibt es Bestrebungen nach einem einheitlichen bosnischen Staat. Als wesentliches Problem bezeichnete Dzihic das nach wie vor bestehende "ethnische Konkordanzsystem".

An die Stelle des Bürgers sei in Bosnien der "ethnisch bestimmte Mensch" getreten, kritisierte der Politologe. Entscheidend sei, "wie wir den Schritt weg vom atavistischen, kollektivistischen, nationalistischen Muster des Krieges machen". Auch sei der "Prozess der Katharsis" in Bosnien - wie auch in Kroatien und Serbien - nicht vorangeschritten. Eine unbedingt notwendige Voraussetzung für eine positive Entwicklung in Bosnien und der gesamten Region sei jedenfalls die Festnahme von vom UNO-Tribunal wegen Kriegsverbrechen angeklagten Personen - allen voran des bosnisch-serbischen Ex-Präsidenten Radova Karadzic, dessen Ex-Oberbefehlshaber Ratko Mladic wie auch des kroatischen Ex-Generals Ante Gotovina, betonte Dzihic.

Diese Ansicht teilte auch der Mitherausgeber und Soziologe aus Genf, **Christophe Solioz**. Er machte darauf aufmerksam, dass der Prozess der Demokratisierung und Transition ein langwieriger ist. Entscheidend sei jedenfalls die Übertragung der Kompetenzen vom Hohen Repräsentanten auf lokale Behörden. Dieses von Petritsch initiierte "Ownership"-Konzept werde aber von Ashdown "nicht ausreichend" verfolgt, kritisierte Solioz. Tatsächlich gebe es zwischen Ashdown und Petritsch "maßgebliche Unterschiede". Während der Österreicher auf "Ownership" setzte und den direkten Kontakt zur Bevölkerung suchte, spreche der Brite immer nur von einem "Transfer". "Die Strategien von Petritsch hätte man stärker fortsetzen müssen."

Der Soziologe kündigte eine von der "Assoziation Bosnien-Herzegowina 2005" organisierte große internationale Konferenz im Oktober 2005 in Genf an. Dabei sollen internationale Intellektuelle und Politiker über die Situation in Bosnien zehn Jahre nach dem Dayton-Vertrag beraten und diskutieren.